

ZUM ANTWORTGRUSS DER GEMEINDE: ET CUM SPIRITU TUO.

Bei Liturgikern aller Sprachen und Länder kann man öfter die Meinung finden, die Antwort der Gemeinde „Et cum spiritu tuo“ auf den Gruß des Liturgen „Dominus vobiscum“ sei ein Hebräismus oder allgemeiner ausgedrückt: ein Semitismus und die Redewendung „spiritus tuus“ sei für hebräisch-semitisches Sprachgefühl gleichbedeutend mit „du“. Unsere liturgische Formel besagte dann nichts anderes als „Und (auch) mit dir“. So führt z. B. J. A. Jungmann in seinem großen Werk *MISSARUM SOLLEMNIA* aus: „Beide Grussformeln, Gruß und Gegengruß, sind urchristlich und vorchristlich. Im Buche Ruth (2, 4) grüßt Booz seine Schnitter mit dem Dominus vobiscum. Dieser Gruß gehörte also dem täglichen Leben an. Wir begegnen ihm auch sonst einige Male in der Heiligen Schrift. Der Gegengruß der Schnitter an Booz lautet: Benedicat tibi Dominus. Wir gebrauchen an dessen Stelle das ungefähr gleichbedeutende Et cum spiritu tuo, das in seiner Prägung noch stark die Herkunft aus dem Hebräischen verrät und das beim hl. Paulus seine Parallelen hat. Wir können seinen ursprünglichen Sinn im Deutschen also einfach wiedergeben: „Und auch mit dir“¹⁾. Oder M. Righetti in seinem *MANUALE DI STORIA LITURGICA*: „Die Antwort der versammelten Gemeinde auf den Gruß des Zelebranten war überall gleich: Et cum spiritu tuo, ein biblischer Semitismus, einfach um zu sagen: „Und mit dir“²⁾. Vorsichtiger und weniger entschieden formuliert N. M. Denis-Boulet seine Meinung über die Eigenart und die damit gegebene Bedeutung dieser Formel: „Die Antwort ‚Et cum spiritu tuo‘ hat einen hebräischen Zug (allure)“³⁾.

Es ist aber wohl der Beachtung wert, daß sich diese Erklärung des „Et cum spiritu tuo“ bei denjenigen Liturgikern, die während ihrer Studien auch eine Ausbildung in semitischer Philologie bekommen haben, nicht findet. Der Altmeister der Liturgiewissenschaft, A. Baumstark übergeht sie in seinem Werk *COMPARATIVE LITURGIE* mit Schweigen⁴⁾ ebenso wie P. H. Engberding, auf dessen Aufsatz *DER GRUSS DES PRIESTERS ZU BEGINN DER EUCHARISTIA IN ÖSTLICHEN LITURGIEN*⁵⁾, sich Baumstark stützt.

In Wirklichkeit dient das gemeinsemitische Wort *rûch* womit in den semitischen Sprachen das Wort *spiritus*, Geist wiedergegeben wird⁶⁾, weder im Hebräischen noch in irgendeiner anderen semitischen Sprache jemals als Ersatz für das Personalpronomen. Man kann also nicht mit Jungmann sagen: „*Spiritus tuus* = deine Person = du“.⁷⁾ Dafür wird vielmehr das Wort *napsch*, hebräisch *näfäsch*, welches im Semitischen nicht „Geist“ sondern „Seele“ bezeichnet, verwendet. Ein einziges Beispiel möge uns den verschiedenen Gebrauch dieser beiden Wörter in der hebräischen Sprache und die Unmöglichkeit, sie zu vertauschen, beleuchten: Im ersten Buche Moses 46, 26 ff. heißt es von der Nachkommenschaft Jakobs zur Zeit der Übersiedlung nach Ägypten:

¹⁾ zitiert nach der 5. Aufl., a. a. O. Bd. 1 S. 465 f.

²⁾ Vol. III p. 128.

³⁾ in dem Gemeinschaftswerk: *L'ÉGLISE EN PRIÈRE*, Tournai 1961, p. 338.

⁴⁾ English Edition by F. L. Cross, London (1958), p. 82 ff.

⁵⁾ in *Jahrb. f. Liturgiewiss.* 9 (1929) 138 ff.

⁶⁾ das Substantiv kommt im Äthiopischen nicht vor, wohl aber in den diesen nächstverwandten süd-arabischen Sprachen; s. etwa Gesenius Buhl, *Handwörterbuch über das Alte Testament* s. v.

⁷⁾ a. a. O. S. 466 Anm. 16.

„Alle Seelen, die mit Jakob nach Ägypten kamen . . . waren sechsundsechzig. Und die Söhne Josephs, die ihm in Ägypten geboren wurden, waren zwei Seelen; alle Seelen also, die zum Hause Jakobs, das nach Ägypten kam, gehörten, waren siebzig“. Hier könnte nirgendwo für das Wort „Seele“, das zur Bezeichnung der Einzelperson dient, das Wort „Geist“ eingesetzt werden; im Hebräischen würde zwar nicht wie im Deutschen der Eindruck erweckt werden, daß „Jakobs Haus“ aus einer Geister-, einer Gespensterschar bestand, vielmehr würde die ganze Aussage einfach sinnlos werden, da die Bedeutungen, die rich sonst im Hebräischen hat, nämlich „Wind, Sturm, Zornes-schnauben, Nichtiges, Lebensodem, Geist, Gemüt“ u. ä. dem Semiten in diesem Zusammenhang nichts Verständliches sagen würde.

Jedoch auch in den semitischen Sprachen, die jahrhundertlang unter dem Einfluß des Hebräischen standen, findet sich der Sprachgebrauch „dein Geist = du“ niemals, aus dem einfachen Grunde, daß er im Hebräischen nicht existiert und daher ein in dieser Richtung wirksam werdender Einfluß gar nicht stattfinden konnte. Ja, *eine* solche Sprache liefert uns den schlagenden Gegenbeweis gegen diese pseudogelehrte Scheinerklärung der Bedeutung des liturgischen Antwortgrußes „Et cum spiritu tuo“: Die ostsyrische Liturgie, eine Gottesdienstform also, die in einer dem Idiom Jesu und seiner Apostel nächstverwandten Sprache abgefaßt ist, hat unsere umstrittene Formel in einer Form, die unwiderleglich zeigt, daß für semitisches Sprachempfinden mit der Redewendung „und mit deinem Geiste“ auf keine Weise ausgesagt wird: „Und mit dir“. Der Gruß des Priesters an die Gemeinde lautet im chaldäischen, d. h. ostsyrischen Ritus wie in fast allen orientalischen Liturgien: „Friede mit euch“, worauf die Gemeinde zur Antwort gibt: „Mit dir und mit deinem Geiste“. Man wünscht also dem Priester als Person („mit dir, du“) und als Träger des Amtsgeistes („der dir in der Priesterweihe zu eigen gegebene Gottesgeist“) die Teilhabe am Frieden, den Christus seinen Gläubigen verheißen und geschenkt hat. Wäre beides in der einen Formel „mit deinem Geiste = mit dir“ enthalten, wäre das Zustandekommen der ostsyrischen Antwortformel unverständlich und sie selbst eine unsinnige, der Eucharistiefeier unwürdige Doppelung⁸⁾.

Semitisch ist also die Redewendung „Und mit deinem Geiste“ nicht, aber ganz gewiß auch nicht griechisch, obwohl die byzantinische Liturgie und alle ihre Tochterliturgien der verschiedensten Sprachen diese Formel im Gebrauch haben. Sie ist auch nicht lateinisch, obgleich sie sich in den verschiedenen Ausprägungen lateinischer Liturgie seit den ältesten Zeiten findet. Wie sollen wir uns dann ihr Zustandekommen und damit ihre Bedeutung erklären? Ganz einfach daraus, daß die Heilige Schrift in diesem wie in ungezählten anderen Fällen die liturgische Sprache geformt hat. Denn unsere Formel ist eindeutig biblischen, aber nicht hebräischen oder aramäischen, sondern neutestamentlichen Ursprungs, in völliger Unabhängigkeit von phraseologischer Prägung durch eine bestimmte Sprache. Sie ist aus rein theologischen Ursprüngen zu erklären. Paulus wendet sie im 2. Tim. 4, 22 an, um den Adressaten und in ihm die christliche Gemeinde, der dieser Brief verlesen wurde und wird, zu

⁸⁾ Übergelehrten „Philologen“ sei hier von vornherein erklärt, daß ein Ausweichen auf ein *kai explicativum* an der Stellung der beiden Satzglieder in der Formel scheitert, denn das was erklärt werden müßte, ist ja nicht die Bedeutung der Redewendung „Mit dir“, sondern gerade das „Und mit deinem Geiste“, ganz abgesehen davon, daß erst noch zu zeigen wäre, daß die syrische Sprache ein *kai explicativum* überhaupt kennt.

grüßen. Dem Apostel war es eben mit dem Glauben an den in Taufe, Firmung und Weihe verliehenen „Geist Gottes“ ernst und er versäumte es nicht, oft genug auf die Bedeutung der Geistesverleihung für den einzelnen Christen jeweils in seiner Stellung in der Gemeinde d. h. in seiner Funktion als Glied am Leibe Christi hinzuweisen. Denn jedem Glied der Kirche wird zwar ohne Unterschied gesagt: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt und ihr euch nicht selbst gehört?“⁹⁾, aber deswegen gilt doch von der Kirche bzw. Einzelgemeinde als solcher: „Unterschiede bestehen in der Verteilung der Gnadengaben, aber der Geist (der sie verleiht) ist derselbe und Unterschiede bestehen in den Dienststellungen, aber (hinter ihnen steht) derselbe Herr“¹⁰⁾. Wie aber einer sich zu den natürlichen Werten, zu denen auch die Muttersprache gehört, stellt, ob er ihnen den Vorzug gibt vor den göttlichen Gaben, das wird sein Schicksal in alle Ewigkeit bestimmen: „Wer auf sein Fleisch sät, wird aus dem Fleische das Verderben ernten, wer aber auf den Geist sät, wird aus dem Geiste ewiges Leben ernten“¹¹⁾. Und wenn uns Lateinern von den Ostkirchen mit Recht der Vorwurf gemacht wird, daß wir in der Theologie der Sakramente das Wirken des heiligen Geistes für die Verwirklichung der in den Sakramenten gegebenen Heilsgaben vernachlässigen, sollen wir dann in der Liturgie, wo mehr als sonst gilt, daß göttliches Leben, im Verkündigungsworte wie im Sakrament, aus dem heiligen Geiste stammt, jeden Hinweis darauf auslöschen?¹²⁾ Dürfen wir heute in stolzer Überhebung als für uns nicht tragbar zurückweisen, was seit zweitausend Jahren Orientalen, Griechen und Lateiner gegen ihr natürliches Sprachgefühl als theologisch bedingte Formulierung aus der Lehre der lebendigen Kirche für ihren Antwortgruß an den im heiligen Geiste amtierenden Liturgen gebraucht haben? Gottes Geist verhüte es.

Es sei noch erlaubt, ein kurzes Wort zur Verdeutschung des priesterlichen Grußes in der Liturgie „Dominus vobiscum“ zu sagen. Sollten wir nicht, bevor wir uns endgültig auf die Form: „Der Herr sei mit euch“ festlegen, fragen, ob es zufällig ist, daß die römische ebenso wie die verschiedenen Kirchen des Ostens kein Verbum in dieser Formel verwenden? Man muß doch wohl damit rechnen, daß in nicht zu ferner Zukunft auch die übrigen Gebete, welche mit dieser Formel eingeleitet sind, in der Landessprache verrichtet werden. Ist es theologisch gesehen sinnvoll, einer Gemeinde, die gerade in seinem Leibe und (geb's Gott bald!) in seinem Blute den Herrn persönlich empfangen hat, noch mit Worten zu wünschen: „Der Herr sei mit euch“? Entweder sollte man sagen: „Der Herr mit euch“, (jahrhundertlang war der Ruf christlicher Streiter deutscher Zunge: „Gott mit uns“) oder aber, wenn man glaubt, ein zeitwortloser Satz sei undeutsch, dann müßte man wohl mit den Lateinern, wenn sie ein Verbum in dieser Formel gebrauchen, zu dem Verbum noch ein weiterweisendes Wörtchen hinzusetzen, nämlich „immer“ bzw. wegen des Satzrhythmusses „immerdar“¹³⁾.

Maria Laach-Salzburg

Dr. P. Ludger Bernhard OSB

⁹⁾ 1. Cor. 6, 19.

¹⁰⁾ ebd. 12, 4 f.

¹¹⁾ Gal. 6, 8.

¹²⁾ 1. Thess. 5, 19.

¹³⁾ vgl. etwa das Augustinuszitat bei Righetti: Quod autem audistis ad mensam Domini Dominus vobiscum, hoc et quando de abside salutamus dicere solemus, et quotiescumque oramus hoc dicimus; quia hoc nobis expedit, ut semper sit Dominus nobiscum, quia sine illo nihil sumus; a. a. O. Vol. 1 p. 176.